

Rota bene

Strobel dirigiert die Fellini-Musiken in Köln

“All-xxx programmes” nennt man im angelsächsischen Kulturkreis jene Konzertprogramme, die jeweils einem einzigen Komponisten gewidmet sind: “an all-Beethoven programme” etwa. In der Regel bemühen sich Konzertveranstalter ja um Varietät, um eine möglichst große Bandbreite an Besuchern anzuziehen. Was sind also die Gründe für “einseitige” Veranstaltungen? “Zyklische Ausführungen machen den Komponisten vollständig sichtbar”, erkannte Alfred Brendel, der beispielsweise sämtliche Beethoven-Klavierkonzerte an zwei Abenden spielte – somit “all-Beethoven programme”. Oder aber: Der Komponist ist noch nicht sehr bekannt beim allgemeinen Publikum, verfügt über eine große

stilistische Bandbreite, die man repräsentativ und umfassend abbilden möchte, und über einen ausreichend großen oder vielversprechenden Namen, um Leute auf das Konzert neugierig zu machen: dies alles gute Gründe, um im Januar 2011 in der Kölner Philharmonie ein “all-Nino Rota programme” anzubieten. Ist der Name bekannt genug? Nun, koppeln wir den Namen Federico Fellini an, für den Rota fast sämtliche Filme mit Musik versah. Ist bei der Beschränkung auf das Œuvre Rotas für die Fellini-Filme dann nicht irgendwann Sättigung erreicht? Trägt diese Kombination einen tatsächlich 2^{3/4} Stunden dauernden Abend? Ja, denn Rota ist ein derart vielseitiger Komponist, dass allein in der fast halbstündigen Zusammenfassung aus **La Strada** nicht eine Sekunde Langeweile aufkommt, dass sich ständig neue Musiken und Stile Bahn brechen – und dennoch klingt alles wie aus einem

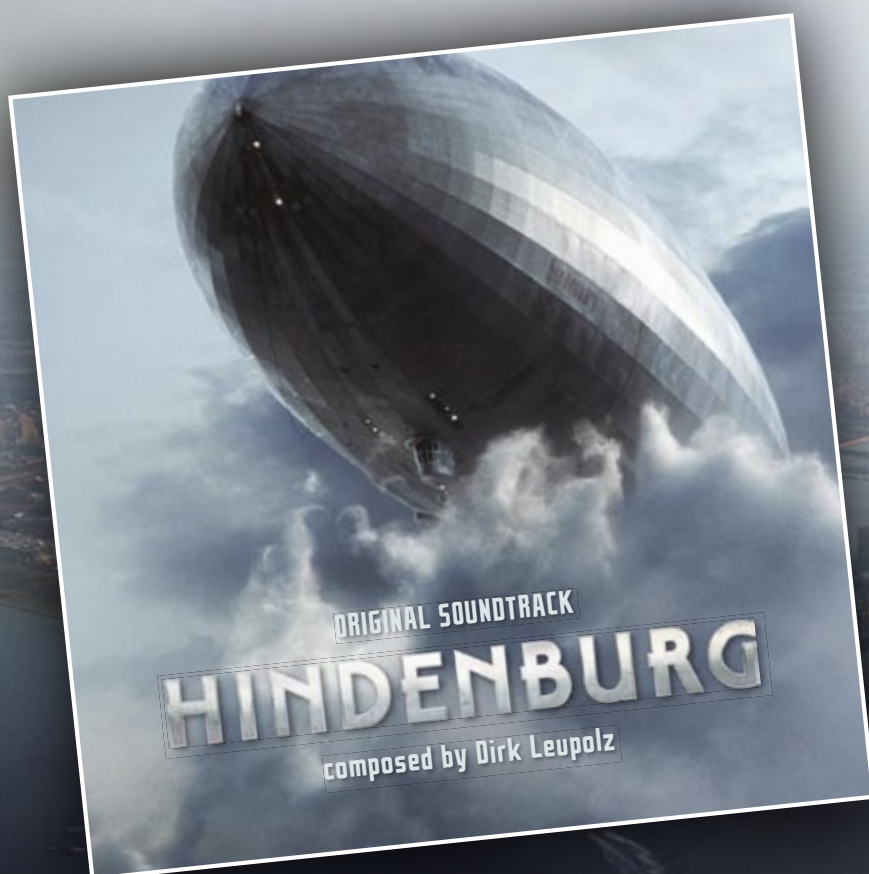
Guss. Rota ist immer authentisch, immer er selbst, egal ob er einen Pop-song schreibt, eine Sinfonie, oder ob er eine “päpstliche Modenschau” wie in **Fellinis Roma** musikalisch-zeremoniell begleitet.

Und wenn Frank Strobel in seinem dritten und letzten Konzertabend der Reihe “Meisterregisseure und ihre Komponisten” die Polnische Radio-philharmonie Katowice dirigiert, so hat er in ihr Partner, die jede Stilistik mitmachen, die offensichtlich auch in der sinfonischen Unterhaltungsmusik zu Hause sind.

Bei fast allen Stücken sitzt ein Synthesizer-Experte an diversen Keyboards, um dem Orchester Extra-Sounds beizumischen. Was in der heutigen Filmmusik in den USA gang und gebe ist, praktizierte Nino Rota schon vor über fünfzig Jahren in Italien. Doch anders als die heutige oft formlos daherkommende Filmmusik haben alle Stücke Rotas Kontur,

es sind Tänze, Songs, Lieder, Rondi, Charakterstücke für Filme mit Charakter, keine Konfektionsware, alles maßgeschneidert und alles passend auch für den Konzertsaal. Denn paradoxerweise hat all das allgemeingültigen Charakter, was perfekt auf eine Sache zugeschnitten ist. Selbst ein Verfolgungsjagdthema, das perfekt in eine Szene zu einem frühen Film passt und punktgenau für diese komponiert wurde, kann Jahrzehnte später das lyrische Hauptthema aus dem **Paten** werden. Dies ist das Geheimnis der Musik Nino Rotas, die Überwindung des anscheinenden Paradoxons Gebrauchsmusik vs. große, allgemeingültige Kunst. Und deshalb gehört auch die vermeintliche “Zirkusmusik” des großen Italieners in jeden Konzertsaal, das haben Strobel und sein Orchester in Köln eindrucksvoll bewiesen.

Tobias van de Locht



Tragik, Action und Romantik.

Die Musik zu einem der aufwendigsten deutschen

Fernsehfilme aller Zeiten:

Hindenburg

von Dirk Leupolz